Eine Diſputation

zwiſchen dem Herrn W—, und X—, und einem Fremden

über

H. Paſtor Alberti

Anleitung zum Geſpräch über die Religion

und über

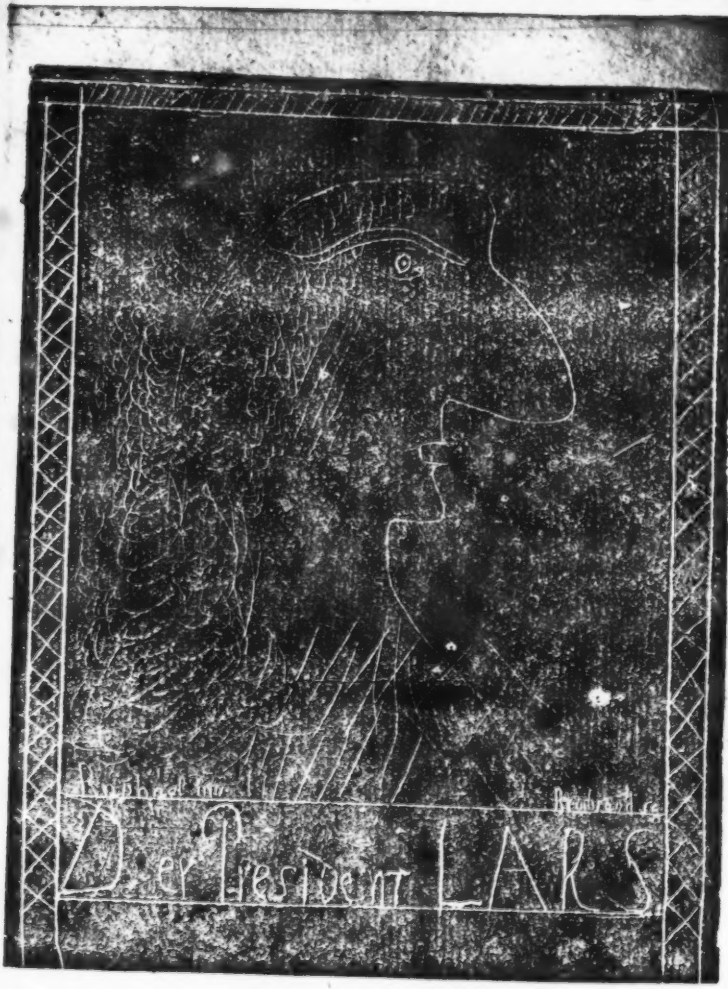
H. Paſtor Goeze

Text am 5ten Sonntage nach Epiphanias

Unter Vorſitz des Herrn Lic. Semlern.

Dem hochlöblichen Collegio der Herren Sechsziger zugeeignet.

Mit einem ſaubern Kupfer, koſtet 4 Schillinge.
1772, im Hornung.


Der President LARS

An das hochlöbliche Collegium der Herren Sechsziger.

Diese Schrift ist, wie Sie sehen, sehr zum Lachen eingerichtet. Wenn sie aber vielleicht noch sonst ein und andre gute Wirkung haben sollte, so war es nicht wieder die Absicht ihres Verfassers. Es giebt einige Schriftsteller, die, bey der freyen Miene die sie annehmen, beßre Gesinnungen haben, als man ihnen zutrauen sollte. Der Verfasser verbittet sich, daß man seine Schrift nicht zu den elenden Spöttereyen rechne, dergleichen ihm einige zu Gesicht gekommen. Uebrigens bewirbt er sich in dieser Zueignungsschrift weder um Beyfall noch um Schutz, er wollte bloß bey dieser Gelegenheit eine Probe von der Achtung geben, die er unbekannter weise für ein hochlöbliches Collegium der Herren Sechsziger hat.

Der Verfasser.

Herr

Herr W —. —— und das werden ſie Ihnen alle ſagen. Fragen Sie nur unpartheyiſche Leute.

Herr X ——. Ey was? Es giebt keine unpartheyiſche Leute, hämiſche gibts wohl.

Herr W ——. Hämiſch ſagen Sie? bedenken Sie, das Buch iſt zum Unterricht der chriſtlichen Jugend geſchrieben und hat ſolche weſentliche Mängel und offenbare Verfälſchungen. Ein gewiſſenhafter Lehrer der Rechtgläubigkeit mußte dagegen aufſtehen.

Der Präſes.

Ja wohl! mußte dagegen aufſtehen, und das weſen man ſtumme Hunde, die dazu ſchweigen thäten. Sutorem ſi furca expellas, tamen absque recori.

Herr X ——. Es iſt eine Schande, ſeinen Collegen vor der Gemeine verhaßt und ſtinkend machen wollen, aber was ſoll man ſagen, hat ——

Der Präſes.

Ja wohl! es iſt eine Schande, aber freylich, was ſoll man ſagen?

Herr W ——. Daß dem Buch Recht geſchehen, und daß es noch Männer giebt, die Muth genug haben, ſich gefährlichen Irthümern entgegen zu ſtellen und wenn es auch mit ihrem eignen Schaden geſchehen ſollte, das ſollen Sie ſagen.

Herr X ——. Und ich ſage Ihnen, daß der Text ein ewiger Schandfleck in der lutheriſchen Chriſtenheit, und daß der Mann, der ihn gemacht hat, ein feindſeliger hämiſcher Mann ſey, der ſeinen Collegen neidet, und ihm Unglück zubereiten wollte, das ſage ich Ihnen, und ſagen Sie wem Sie wollen, das ichs geſagt habe, und daß —

Herr W ——. Und ich ſage Ihnen, daß das Buch ein gefährliches, verdammliches Buch ſey, und ſein Verfaſſer ein Ketzer und Antichriſt—

Der Präſes.

Heda, Gewalt . . . . quod — ſi — illabatur — oleum — impavian —— ſérient — Ruinae —, Oh er da, Buten-Minſch, raiſonnire er doch ein bisgen mit Hinein daß er die Leute aus einander bringe. Er wird ja doch ſo heel dumm nicht ſeyn, daß er nicht ein bisgen mit her raiſonniren kann, ich will ihm denn ſchon forthelfen, wann er ſtecken bleibt.

Der Fremde. Ich weiß nicht wovon die Herren reden.

Der

Der Präſes.

Wovon? das wird er ja wohl gehört haben. Herr W. ſagen Sie dem fremden Hrn. doch wovon wir reden.

Herr W——. Die Rede iſt hier von des Herrn Paſtor Alberti Anleitung zum Geſpräch über die Religion und da behaupte ich gegen Herrn X—— daß das Buch ein gefährliches Buch ſey, und darüber diſputiren wir.

Der Präſes.

Und ich bin Präſident dabey, ſieht er, der nu ſo das Regiment beym Streit führt, und vorn Riß treten muß, wenn einer der Wahrheit zu nahe kommt. Sieht er davon reden wir, und das Buch iſt ein gefährliches Buch.

Der Fremde. Haben Sie das Buch geleſen, Herr Präſident?

Der Präſes.

Nein, geleſen hab ichs nicht, aber darüm kann ich doch wohl weiſſen, daß es ein gefährliches Buch ſey.

Der Fremde——. Sie, meine Herren, haben das Buch ohne Zweifel geleſen?

Herr X——. Aber ich wollte daß ichs nicht geleſen hätte.

Herr W——. Freylich iſt auch nicht viel Freude dabey, dergleichen zu leſen —— ſonſt wüßt ich auch nicht, warum Sie das wollten.

Herr X——. Mir den Verdruß und den Unwillen über die Niederträchtigkeit und das Unrecht der Verläumdung zu erſparen, darum, und weil ich mich ärgte gegen Sie ein Wort darüber verlohren zu haben.

Der Fremde——. Sie ſprechen mit der Wärme eines Freundes, Hr. X—. und verdienen in dem Betracht Achtung, geſetzt auch, Sie lieſſen ſich dieſe Wärme zuweilen ein wenig über die Gränze der Diſputation leiten. Ich möchte Sie gerne ſanfter ſehen.

Herr X——. Herr, Sie ſollten auch dies Geſchlecht kennen —— auf der Stirne die Ehre Gottes, und in der Hand den Dolch ——

Herr W——. Und was würde er denn wenn er das Geſchlecht nun kennte? Lügen würde er Sie ſtrafen, und Sie verachten wie ich Sie verachte daß Sie ſich ſolcher Eingriffe in unſre allerheiligſte Religion wieder die Wächter Zions auch nur annehmen mögen, er würde ——

Der Fremde. Brechen Sie ab, meine Herren, die Art zu ſtreiten ſchaft nichts Gutes. Sie ſind beyde zu gute Leute, als daß Sie ſich ſollten erbittern wollen.

Die Wahrheit iſt die Tochter des friedlichen Himmels, ſie flieht vorm Geräuſch der Leidenſchaften und vor Zank. Wer ſie aber von ganzem Herzen lieb hat, und ſich ſelbſt verläugnen kann, bey dem kehrt ſie ein, den übereilt ſie des Nachts im Schlaf und macht ſeine Gebeine und ſein Angeſicht frölich. Es ſcheint als wenn die Wahrheit ihnen beyden am Herzen läge, mir liegt ſie auch am Herzen. Kommen Sie, wir wollen uns freundſchaftlich vereinigen, ob wir ſie finden möchten.

Der

Der Präſes.

Mir ligt ſie auch am Herzen, und ich will ſie mit ſöcken helfen. Aber in Alberts Buch finden wir ſie nicht. Da iſt nir als Kezerey darin zu finden.

Der Fremde. Ein Schriftſteller iſt zuweilen nachläßig im Ausdruck; oft macht die verſchiedene Art ſich eine Sache vorzuſtellen, daß einer den andern nicht recht verſteht, manchmal will auch einer den andern nicht verſtehen.

Der Präſes.

Was will er damit ſagen?

Der Fremde. Ich will ſo viel ſagen, daß man in einem jeden Buch Kezereyen finden kann, wenn man ſie darin ſuchen wollte.

Der Präſes.

Nu, ſo ſind er mir mal eine in dem Text am 5ten Sonntage nach Ephiphonias. Er nimmt ſich viel heraus, Butenminſch.

Der Fremde, Was ich ſage, das ſage ich nicht wieder Sie allein, Hr. Präſident, ich ſage es auch wieder mich und wieder uns alle. Glauben Sie aber nicht, ich rede unbedachtſahm, daß man in jedem Buch eine Kezerey finden könne. Sie mögen mir auch noch ſagen, welche Kezerey ich in dem Text finden ſoll.

Der Präſes.

Herr B.—Was giebts denn fur Kezer?

Herr B.— Es giebt deren leider genug, Socinianer, Valentinianer, Manicheer.

Der Präſes.

Ganz recht, Manucheer! Nu ſind er mir mal die Manucheer Kezerey darin.

Der Fremde. Sie wiſſen doch was die Manicheer behauptet haben?

Der Präſes.

Freylich, wie ſollt ich das nicht weiſſen?

Der Fremde. Sie haben nämlich behauptet, daß zwey Principia oder Grundweſen wären, ein böſes und ein gutes. Eigentlich hat Manes dieſe Lehre nicht erfunden, ſondern aus der Tiefe der perſiſchen Philoſophie geſchöpft.

Der Präſes.

Was will er erfunden haben? der Prinz Heraclius hat ſie lang vör ihm gehabt, und Johann Huß auch.

Der Fremde. Nun ſteht im Text daß es ohne die Lehre vom Satan und ſeinen Würkungen ſchlechterdings unmöglich ſey, den Urſprung des Sünden-Uebels zu erklähren. Nach der Chriſtlichen Lehre hat Gott den Satan als einen guten Engel erſchaffen, der Satan hat aber geſündigt und iſt gefallen. Wenn nun das Sünden-Uebel ohne die Lehre vom Satan unmöglich erklährt werden kann, ſo bedürfen wir eines neuen Satans, den Fall des itzigen zu erklähren, und ſo fort immer eines neuen Satans; und muß alſo wer dies behauptet zuletzt ein böſes Grundweſen annehmen. Das iſt aber die Lehre der Manicheer.

Der

Der Präses.

Das ist wahr, wahrhaftig. Herr W——was sagen Sie darzu. Der Text ist bey meiner armen Seel ein Manicheer.

Der Fremde. Verstehen Sie mich nicht Unrecht. Der Herr Pastor Goeze hat in der gelehrten Welt den Ruhm eines orthodoxen Theologen, und er ist gewiß kein Manicheer. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß es leicht sey, selbst in den Schriften eines Mannes der so gewissenhaft auf sein System hält und aller Kezerey so feind ist, etwas zu finden, das man übel auslegen könnte, wenn man das will. Ich sage Ihnen aber in allem Ernst daß ich das nicht will, und Sie wollen es gewiß auch nicht —— Und nun Herr W ——, sagen Sie doch, warum sie die Anleitung zum Gespräch über die Religion so gefährlich halten?

Herr W ——. Es sind darin wichtige Lehren ausgelassen.

Der Fremde. Und was sind denn das für Lehren?

Herr W. ——. Die Lehre vom Satan und seinen Würkungen.

Der Präses.

Ja, das ists man eben, die Lehre vom Satan. Sieht er, den schwarzen Diobolus, den glaubt he nicht.

Der Fremde. Dies schliessen Sie nun schon, Herr Präsident. Herr W sagt doch nur, daß die Lehre ausgelassen sey.

Der Präses.

Ey, das ist ein duhn. Wenn er den Diobolus glaubte, so würde er wohl von ihm Meldung thun. Aber he will uns darum bringen, und wir wöllen uns den Diobolus nicht nehmen lassen. Ozion pulvinar diaboli.

Der Fremde. Ich weiß nicht was der Verfasser glaubt. Er kann aber Ursachen gehabt haben, diese Lehre wegzulassen.

Der Präses.

Ja, das kann he freylich, aber seg er doch einige, daß ich höre ob er aufm rechten Loch pfeift.

Der Fremde. Ich will Ihnen nur eine anführen. Sie wissen, daß es besser ist jemand mit guten zu ziehen als mit bösen.

Der Präses.

Das versteit sich, viel besser. Bono vino non opus est sulpenio hirco, so weit hat he noch groß Recht.

Der Fremde. Das Buch ist dem Titel zufolge besonders zur Unterweisung der Jugend geschrieben. Wenn nun der Verfasser die jungen Herzen der Kinder durch Vorstellung der Liebe Gottes und seiner Wohlthaten zu einer innigen Gegenliebe und kindlichen Furcht für Gott hatte vorbereiten und gewöhnen wollen, wenn er die Strafgerathe draussen gelassen hätte, um gar nicht einmal die Idee einer knechtischen Furcht in ihre Herzen kommen zu lassen.

Der Präses.

Da hätt er heel Recht, aber der Diabolus gehört doch mit zur Religion, und also hätt he auch im Gespräch darüber vorkommen müssen.

Der

Der Fremde. In einem ausführlichen, wenn aber der Verfaſſer kein ausführliches Geſpräch hätte liefern wollen?

Der Preſes.

So hät he das ſagen müßen. Ja, wenn he das geſagt hätte, da wärs ein ganz anders; da würd er mich auch anders ſprechen hören, qui bovem bis ungit bovem docet.

Der Fremde. Wo ich mich recht beſinne, ſagt der Verfaßer das in der Vorrede.

Herr W——. Ja es ſteht Seite 44 u. 45 nahe vor den Ausfall——

Der Fremde. Haben Sie noch ſonſt etwas wieder das Buch, Herr W—?

Herr W——. Daß der Verfaßer die Sprache der Theologen nicht ſpricht, in der doch ſo viele große und verdiente Männer geſprochen haben und noch ſprechen.

Herr Æ——. Und ſollen denn etwa die Kinder Disputier-Geiſter werden?

Der Fremde. Die Theologen machten ſich, ſagt man, einſt Siſteme, den Feinden der Religion, die Siſteme hatten, deſto beßer zu begegnen; aber für Kinder, deren Herz bloß durch die Religion gebeßert werden ſoll, iſt der ſimpelſte und kräftigſte Ausdruck der beſte. Wenn ich bey der Quelle ſtehe, warum ſoll ich nicht aus der Quelle trinken? So bin ich doch ſicher vor dem Unraht am Eimer. Es iſt Ehre für einen Mann und für ein Volck, wenn es ſtrenge und eyfrig für ſeine Religion iſt, aber es iſt doch auch Billigkeit zu unterſuchen ehe man eyfert.

Der Präſes

Ich legge meine Preſidentſchaft nieder; Buten-Minſch, will er Preſident werden?

Der Fremde. Sie ſind ein guter Mann, Herr Lars, Sie müßen Preſident bleiben.

Herr Æ. ——.——und wenn er noch auf ſein Buch troßte, ſo nennt ers aber ſelbſt unvolkommen, und bittet um Belehrung und um guten Raht.

Herr W——. Der iſt ihm ja auch geworden.

Herr Æ——. Das mögen Sie noch guten Raht nennen, da es offenbar keinen andern Zweck haben konnte als—— aber was ſtehen Sie denn, und ſehen ſo ſtarr?

Der Fremde. Ich denke daran, wenn wir nun in jener Welt ſind, neben den ſchönen Jünglingen des Himmels, und da nun alle eines Sinnes und Freunde ſind—— wie das ſo gut ſeyn wird, und wie es uns dann Leid thun werde, daß wir hier ſo viel geſtritten, und vielleicht jemand Unrecht gethan haben————ich dächte Sie gäben ſich die Hande —— nicht wahr; Herr Preſident, wenn ſich zwey Menſchen verſöhnen, iſt wie eine ſchöne große Narbe fürs Vaterland? Aber viele ſind ihrer Schöne kaum wehrt.

Der Præſident.

Wahr und wahrhaftig, der Buten-Minſch hat in vielen Stücken heel groß Recht, ich will das Buch ſelbſt leſen.